

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_1157

LOG Titel: Amerika

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Monumente von Carpentras steht der gute Genius mit dem Habichtskopfe dem Verstorbenen wider den bösen mit dem Wolfskopfe bei. Häufig findet man auch zwei weibliche Genien bei dieser Scene (z. B. bei Montfaucon a. a. D.), welche Hammer (der dies ganze Personal auch bei Niebuhr in der obersten Reihe findet) für die eigentlichen Schutengel des Verstorbenen erklärt.

Von jetzt an, bemerkt Hammer, erscheint die Seele bekleidet in menschlicher Bildung mit einem ganz rothgefärbten Leibe, der offenbar ein bloßes Luftgebilde ist. Gestalt, Kleidung und Colorit sind vom Leibe der Mumie ganz verschieden. Die neue Gestalt behält sie in allen folgenden Vorstellungen.

Kast nirgends fehlt das Todtenopfer, meist in der Lotosblume (dem Symbol des ewigen Lebens und der Auferstehung) bestehend. Hammer unterscheidet ein doppeltes, eins für Horus und die unteren Gottheiten, und das andre für Osiris und Isis⁹⁾. Die Seele steht vor einem Altar, auf welchem Feuer brennt, und über welchem die Lotosblume in der Luft schwebt; in der Hand hält sie einen Topf mit einer Pflanze, nach Hammer als Symbol der Wiederauferstehung des Fleisches, vielleicht aber als Bitte um Pflege in der Verpflanzung.

Vier Genien in der Stellung von Betenden, machen nun den Uebergang von den unteren zu den oberen Göttern, denn nun folgen Gericht und Weihung.

Höchst merkwürdig ist eine Darstellung, die sich sonst nirgend als auf der von Hammer beschriebenen Mumie findet. „Wir sehen, sagt er, deutlich vor uns den Baum des Lebens, welcher die Früchte der Erkenntniß trägt, und dessen Stamm von dem Ringe der Schlange umschlungen ist. Auf dem Baume steht zwischen den fruchttragenden Ästen eine Gottheit, welche aus einer Ranne auf die unten knieende Seele Wasser hinabgießt, und dieselbe im eigentlichen Verstande tauft. Dies ist also die eigentliche Todtentaufe¹⁰⁾, die wahre Abkühlung der Seele, welche hier mit dem kühlen Wasser des Osiris getauft wird, das eigentliche Selenbad, wodurch die Seele gefühlt und getauft erst vollkommen zum Eingange in das ewige Leben gereinigt, geläutert und verklärt wird. Wer die von dem Baume heruntertaufende Gottheit sey, läßt sich, da sie keine besondere Attribute hat, nicht bestimmen; sie ist der hütende Genius des Lebensquells.“ (S. Abbild. N. 4).

Hierauf folgt die Gerichtswage, die Selenwage (*ψυχοστασία*), welcher letztere Ausdruck jedoch nach dem, was Hammer darüber erklärt hat, als der unrichtige zu verwerfen ist. Gewöhnlich erklärte man den Wagenmeister für Anubis, den Herold und Ceremonienmeister des ägyptischen Todtenreiches (Hermes Psychopompos), und das, was in den Wagschalen liegt, für die Seele und ein Gewicht. Beides verwirft Hammer, und es ist in der That offenbar, daß auf den Gemälden die Seele neben der Wage in betender, demüthiger Stel-

lung sitzt, während in der einen Wagschale eine kleine besiederte Figur und in der andern ein herzförmiges Gefäß liegt. Jene stellt, nach Hammers Erklärung, die Andacht (was der Federschmuck andeutet), die frommen Handlungen, den geistigen Lebenswandel, die Tugenden, dieses die Gottlosigkeit des Geistes, die bösen Thaten, das sinnliche fleischliche Leben, die Laster dar; kurz also, es wird das Gute und Böse gegen einander abgewogen, und zwar nicht von Anubis, sondern von dem Gerichtengel mit dem Wolfskopfe. Diese Meinung scheint allerdings Gewicht dadurch zu erhalten, daß auf einigen Darstellungen neben dem Genius mit dem Wolfskopfe noch ein anderer mit dem Sperberkopfe zugleich wägt. (Vgl. die Abbildungen N. 5. 6). Jener zieht die Wagschale mit dem herzförmigen Gefäß, dieser die mit der besiederten Figur, und bei Denon hilft noch ein Schutzgeist nach, die letztere Wagschale nieder zu ziehen. Der Gegensatz des Bösen und Guten läßt sich hiebei allerdings nicht leugnen; nur müßte man da, wo der Wolfskopfe allein den Wagenmeister macht, annehmen, daß der auf der Zunge der Wage sitzende Hundskopf dann als besonderer Aufseher bestellt sey. — An den vier beißenden Gottheiten ist der Kopf mit dem heiligen Schleier umwunden und mit der heiligen Feder besteckt, in der einen Hand halten sie einen Lotosstab, in der andern das bekannte Kreuz, den Ritschlüssel auf Erden, und hier wahrscheinlich den Himmelschlüssel. Zwischen ihren Sigen sprossen Cypressen, und vor ihnen liegt das Opfer der Lotosblume auf dem Altar.

Hierauf erfolgt die Einführung zum Allerheiligsten. Bei Denon (s. Abbild. N. 5) steht man Anubis mit dem Ibis kopfe, eine Schreibtafel in der einen, eine Rohrfeder in der andern Hand, gleichsam mit dem Protokoll, dem Throne des Osiris sich nahen, bei der Wiener Mumie (s. die Abbild. N. 6) sitzt hergegen Isis, die Königin der Unterwelt, auf dem Throne, und die Seele wird ihr zugeführt von Osiris und Anubis mit Tafel und Rohrfeder, welche ihr voran gehn, und von einem nachfolgenden Manne mit dem besiederten Helme statt des Kopfes, welchen Hammer für Serapis erklärt (*κόρατος Αιδης*), wonach also diese Darstellung in die spätere Zeit der Alexandriner gehören dürfte. Vor der Seele steht ein Opferaltar, darauf der Opferkorb, über demselben schwebend die Lotosblume, und vor ihm die Cypresse. Dieses ist, nach Hammer, das zweite Todtenopfer, den höhern Göttern der Unterwelt dargebracht. Isis sitzt auf einem, auf vier Stufen erhöhten, Throne, an dessen Fuß in halb aufrechter Stellung der Löwe als Thronwache mit entblößtem Dolch in der Rechten steht. Auf der Terrasse des Thrones steckt vor dem Löwen der große Nilmesser, auf welchem oben der heilige Nilkrug steht. Hinter dem Nilmesser ist in einem Topfe ein Thyrus aufgefpanzt, von dem der heilige Schleier herabhängt. Ueber ihrem Schooße sieht man den Opferkorb in der Mitte von zwei mystischen Broden, und zwei Persablätter darüber. Hinter ihr steht eine Dienerin, mit der Rechten in segnender Stellung.

Bei der Wiener Mumie finden sich noch 2 Gemälde. Auf dem einen erblickt man über einer Art von Schauge-rüst, auf der einen Seite mit 3 auf der andern mit 4 Stu-

9) Man vgl. mit Denon pl. 126. 136. 138 den in Clarke's Reisen abgezeichneten Grabstein des I. I. Ant. Kabinetts, wo beide Todtenopfer neben einander abgebildet sind. S. die Abbildungen N. 1. 2. 3. 10) Paulus Br. an die Korinther I, 15. 29.

fen (die 4 kleinern und 3 größeren Reihen?) den Himmel, getrennt von dem übrigen Gemälde durch die Windungen der heiligen Schlange, auf denen der Thron der Isis steht, vor ihr Osiris in segnender Stellung; zwischen beiden der Thyrus, auf der einen Seite mit der heiligen Binde, auf der andern mit dem heiligen Schleier behangen. Hinter dem Throne steht die dienende Gottheit, und hinter derselben die Seele in der höchsten Glorie der Seligkeit. Außer dem Bezirk der Schlange steht der gute Geist Kneph in Menschengestalt mit dem Haupte der heiligen Schlange Thernutis (Uraeus), und einem Opferrmesser in jeder Hand, auf dem Kopfe den Kopschutz der Flasche mit den gewöhnlichen Schwingen auf beiden Seiten¹¹⁾; vor ihm abermal das gewöhnliche Todtenopfer. Kneph gegenüber steht Anubis mit dem Bischofse, statt der Schreibtafel und des Griffels in der Linken den heiligen Gürtel, in der Rechten einen als Nilmesser getheilten Stab, an dessen Ende eine obere Halbfugel wie der Helm des Serapis, und auf demselben eine Feder¹²⁾. Endlich erblickt man das allsehende Auge mit einer ausgestreckten Hand, auf welcher der heilige Schlüssel hängt. Auf dem Gerüste selbst ist die Sonne zwischen zwei heiligen Schlangen abgebildet.

Auf dem von dem vorigen durch besondere Einfassung und drei Hieroglyphen-Kolumnen abgeordneten Schlußgemälde sieht man auf der heiligen Opferschüssel stehend den Habicht (höchstes und letztes Ziel des Vollendungsganges, vgl. *Horapollon* I, 6) in der höchsten Pracht seines grünen Gefieders mit dem lyraförmigen Kopfsaule, auf dessen zwei Hörnern zwei heilige Schlangen sitzen, deren einer er auf den Schweif tritt. Hinter ihm schwebt das allsehende Auge mit dem segnenden Arme, worauf Nilschlüssel und Nilmesser hängen, und hinter diesem wieder die dienende Gottheit in segnender Stellung. (Vgl. *Denon* Pl. 126).

Bei allen diesen Darstellungen springt unverkennbar in die Augen, daß der Bericht Diodors sehr wohl begründet ist, denn wir finden alles, wenn gleich in abweichender Stellung, hier wieder, 1) das Thor der Unterwelt, 2) das Todtengericht, 3) das Gebet für die Seele, und nach dem Eingange zu Horus (bei Diodor vielleicht die Pforten des Kokytos), 4) entweder die kühlende Persea oder, was noch heiliger war, das heilige Nilwasser (Diodors Lethe). Wie geistig gesteigert vielleicht die Idee dieses Labetrunkes war (durch den Parfismus), so liegt ihr ursprünglich doch gewiß nichts Anderes zum Grunde als die in einem heißen Lande so natürliche Sehnsucht nach Kühlung, weshalb man auch auf ägyptischen Inschriften so häufig findet: Osiris gebe dir das kühle Wasser. Auf dem Wiener Mumien gemälde ist indeß die Idee offenbar parfisch umgebildet. 5) Die Pforten der Wahrheit bei Diodor führen dahin, wo die Seele nun zum Anschauen gelangt ist, zum Allerheiligsten, und hier finden wir 6) das Bild der Gerechtigkeit ohne Kopf in dem (sonst noch öfters vorkommenden) Nilmesser mit dem (unsichtbar machenden) Helm des Serapis.

Gab es nun wirklich dergleichen Anlagen in dem sichtbaren Todtenreiche der Aegypter — und das Serapeion darin spricht dafür —; so bestätigt sich die Meinung, daß das unterirdische Todtenreich nur eine Nachbildung jenes sichtbaren war. Indes darf man doch nicht vergessen, daß solche Anlagen selbst wieder nur die Folgen eines andern Vorgegangenen seyn konnten. Was aber hier voranging, sind die Mysterien, die auf den Grund des Lokale, des Mumifizirens und des Todtengerichts weiter fortbauten. Die Einweihungen in den Mysterien und die Aufnahme bei dem unterirdischen Osiris wurden mit einander in Verbindung gesetzt, und darum findet man auch in diesen Bildwerken Priester, Genien und Götter gemeinschaftlich als Leiter der Seele zur Seligkeit, die Priester zuweilen nur bis zu der Grenze, wo die Seele den oberen Göttern übergeben wird. Sehr wahrscheinlich ist es, daß die Abweichungen in diesen Bildwerken theils in den verschiedenen Graden der Einweihung in die Mysterien, theils in einer Umbildung derselben selbst ihren Grund haben. Bei einer weiteren Untersuchung hierüber muß sowol das mannigfaltige Beiwerk als die verschiedene Kopfbedeckung und Bekleidung in nähere Betrachtung gezogen werden, und man darf sich daraus wenigstens so viel von Resultaten versprechen, als in dergleichen Untersuchungen überhaupt möglich sind¹³⁾. (*Gruber.*)

AMERBACH, (Johann), von Reutlingen in Schwaben, ließ sich in der 2ten Hälfte des 15ten Jahrh. zu Basel nieder, und ist als einer der verdienstlichsten Verbesserer der Buchdruckerkunst bekannt. Er hatte zu Paris studirt, war mit den alten Sprachen vertraut und genoß die Freundschaft und Achtung des Erasmus. In der Buchdruckerlei, welche er zu Basel anlegte, führte er, statt der weniger gefälligen Gothischen und damaligen Curfiv-Schriфт runde Buchstaben ein, welche von seiner Ausgabe der Werke Augustins, jetzt noch in den französischen Druckereien den Namen St. Augustin beibehalten, und benutzte seine gründliche Sprachkenntnisse zu genauer und prüfender Vergleichung der ältern Exemplarien und Handschriften. Man schätzt seine Ausgaben ihrer Genauigkeit wegen, vorzüglich diejenige von Augustins Werken von 1506, und die des Hieronymus, über welcher er 1528 starb. — Von seinen um die Gelehrsamkeit verdienten Söhnen Bruno, Basilius und Bonifaz verdient der letzte geb. zu Basel 1495 besonderer Erwähnung. 1511 war er bereits Baccalaur und 1513 Magister der freien Künste. Erasmus trug vieles zur Leitung seiner Studien bei. Er legte sich vornämlich auf die Rechtswissenschaft, studirte auf mehreren teutschen, italienischen und französischen Universitäten. 1525 wurde er Professor der Rechte, 1526 und später noch vier Male Rector der Universität Basel, auch Stadtconsulent, und man pfliegte ihn *oraculum jurisprudentiae* zu nennen. Er leistete seinem Vaterlande große Dienste, trug nach der Kirchenverbesserung vieles zur Wiederherstellung der auch damals sehr in Verfall gekommenen hohen Schule bei. Vom Auslande wurde er häufig consultirt. Erasmus setzte ihn zum Haupterben

11) Bei *Denon* pl. 115 findet man eine Sammlung der verschiedenen Kopfbedeckungen. 12) Vergl. bei Niebuhr die zweite Reihe.

13) In den hiezu gehörigen Abbildungen sind N. 1. aus *Denon* pl. 136. N. 2. *Denon* pl. 138. N. 3. *Denon* pl. 141. N. 4. *Hammer a. a. D.* N. 5. *Denon* pl. 141. N. 6. *Hammer.*

ein; allein er machte nicht nur andern Freunden desselben, dem Glarean, Grynaus, bedeutende Geschenke, sondern dehnte unbestimmte Legate des Erblassers in wichtige milde Stiftungen für die Bildung der Jugend zu gelehrten und andern Berufsarten aus, so daß er noch einen Theil von seinem Vermögen darauf verwandte, jedoch so, daß Alles unter dem Namen des Erasmus ausgeheilt werden mußte. Verschiedene auswärtige Beccationen lehnte er ab. Augenbeschwerden und andere Kränklichkeiten nöthigten ihn, seine Professur einige Jahre vor seinem Tode niederzulegen. Er starb 1562. Er soll ein großer, gutgewachsener Mann, aber ohne Bart gewesen seyn. Die Universitäts-Bibliothek zu Basel bewahrt viele Manuscripte von ihm. Sein Brief de urbe Basilea ist in Münsteri Topographia zu finden. Der Reformation trat er bei, nachdem er sich vorher eine Bedenkzeit vorbehalten hatte. — Mit Basilus, seinem Sohne, geb. 1534, gest. 1591, welcher seinem Vater ebenfalls mit Auszeichnung in allen öffentlichen Stellen nachfolgte, erlosch dieser Stamm. Er leistete seinem Vaterlande in den Streitigkeiten mit dem Bischof wichtige Dienste, und stiftete durch seinen letzten Willen verschiedene Stipendien, und eine neue Classe am Gymnasium. Die Universität besitzet von ihm Manuscripte, worunter die Untersuchungen über die Alterthümer zu Augst vorzüglich bemerkenswerth sind. Auszüge enthält Bruckners Versuch XXIII. — Die Amerbachische Bibliothek, welche auch die Erasimische enthält, hat 1661 der Staat angekauft, und der Universität geschenkt.

(Meyer v. Knonau.)
 Amerbach, (Vitus), aus Wensingen in Baiern, gest. 1557 in einem Alter von 70 Jahren, hatte zu Wittenberg studirt und gehörte zu den Anhängern Luthers, nach der Rückkehr in sein Vaterland aber kehrte er zum Catholicismus zurück und wurde Professor der Philosophie zu Ingolstadt. Man hat von ihm mehrere philosophische Schriften (de anima, de philosophia naturali, de ratione studiorum u. a.), Uebersetzungen aus dem Griechischen ins Lateinische, und Commentare zu mehreren Werken der Classiker, (Pythagoras, Phokylides, Cicero de officiis, Ovids tristia und Horazens ars poet.). Auch hat man von ihm Epigramme. (H.)

Amercote, s. Amerkot.
 AMERDAT ist der Name des fünften Monats bei den Parfen, nach dem Namen des siebenten Amschaspand's benannt, der dem siebenten Tage jedes Monats vorsteht. In der chinesischen Astronomie ist der Name dieses 31tägigen Monats in Morbad oder Muolt'a verdrückt. (Vgl. Amschaspand.) (Grotefend.)

Amergin, s. Druiden.
 AMERIA, Municipalsstadt im alten Umbrien unfern Spoleto, unweit des Tibers gelegen, genannt von Cicero (p. Rosc. Amerino c. 7.) Plinius (III. c. 14.) in einer Inschrift. bei Gruter (p. 485. n. 5.) Frontin. (d. Colon.). Vgl. Alberti D. I. S. 96. — Jetzt Amelia, Stadt im päpstl. Herzogth. Spoleto, hat ein Bisth., 3 Pfarrf., 13 Kl. u. 3700 E. (Sickler u. Röder.)

AMERIKA, der vierte der Erdtheile, welcher sich auf der westlichen Hälfte des Planiglobs ausbreitet. Obgleich neuer in die Geschichte eingefüget, so steht er, doch mit Ausnahme Europa's, schon bekann-

ter da, als selbst diejenigen Erdtheile, die man als die Wiege des Menschengeschlechts zu betrachten gewohnt ist.

Der Kontinent dieses Erdtheils trat zwar erst seit 1492 durch Colom und seine Nachfolger aus dem Dunkel hervor, allein die Ehre der ersten Entdeckung kann dem großen Genueser doch nur bedingt zugesandt werden. Längst schon hatten nordische Abenteurer die Außenwerke, hatten sogar das Festland des neuen Erdtheils aufgefunden, und schon vor Colom gab es Land- und Seekarten, die das Daseyn desselben als gewiß voraus setzen, obgleich alles, was dasselbe betraf, noch in einem schwer zu durchdringenden Schleier gehüllt war. Die erste Zubehörung Amerika's, die in der neuern Zeit entdeckt wurde, war Island, doch wol Amerika mehr angehörig, als demjenigen Erdtheile, dem die Kunde der ältern Geographen es bisher zugeschrieben hat. Island wurde schon von 860 bis 872 von dem Norman, Ingulf, das Nachbarland Grönland aber um 986 von einem andern Seefahrer dieser Nation, Erich dem Rothem, aufgefunden und erforscht. Sechzehn Jahre später verschlug ein Sturm den Isländer Biben, welcher nach Grönland segeln wollte, an die Küsten von Neufundland, welches auch dessen Sohn Lief nachher besuchte, demselben den Namen Winland gab, und eine Kolonie Normannen dahin verpflanzte, von welchen die jetzigen Neufundländer wol Nachkommen seyn können¹⁾. Eben diese Scandinavier müssen auch schon Nachricht von dem nahen Festlande gehabt, und selbige in Europa verbreitet haben, da wir schon auf der Karte der beiden Gebrüder Zeni aus Venedig, die im 14. Jahrh. entworfen war, zwei räthselhafte Länder Estotland, da wo Winland oder Neufundland belegen ist, und Drogeo, vielleicht Neufcotland oder Neuengland, niedergelegt finden²⁾. Eben so zeigten andere Karten, wie die, welche 1436 der Venetianer Andreas Bianco herausgegeben hatte, und die Karte des Nürnbergers Martin Behaim von 1492 da, wo sich jetzt das amerikauische Festland ausbreitet, eine große Insel Antillia, die doch wol nichts anders als Amerika seyn konnte³⁾. — Alle Zweifel, die indeß über das Daseyn eines Continents auf der westlichen Hemisphäre obgewaltet hatten, verschwanden, als Colom 1492 die Lukaien auffand, und nun durch ihn und seine Nachfolger eine Entdeckung der andern folgte; von Guanahani aus gelangte Colom auf die Antillen Cuba und Hispaniola, 1495 wurden die meisten übrigen Caraißen und 1496 Puerto Rico und Jamaica erkundet. Im letztern Jahre sah der Venetianer Giovanni Caboto die Küste von Labrador, 1497 betrat Sebast. Cabot Neufundland, und besuchte die Ostküste von Nordamerika von der Straße Davis bis gegen Florida hin; 1498 fand Colom Trinidad und die Mündung des Orinoco, mithin das Festland von Südamerika; 1499 erschien der Florentiner Ame-

1) Malte Brun Abth. 1c. von Zimmermann II. S. 202.
 2) Malte Brun II. S. 189. 3) N. Buache Untersuchungen über die Insel Antillia und über den Zeitpunkt der Entdeckung von Amerika (Geogr. Eph. XXIV. S. 129. u. f.)

rigo Vespucci zuerst in Westindien, setzte in der Folge seine Untersuchungen auf dem Continente fort und seine Zeitgenossen legten demselben seinen Namen bei, den er auch behalten hat; 1500 entdeckte Pedro Alvarez Cabral Brasilien; in demselben Jahre untersuchte Gaspar de Cortereal Neufundland, 1502 Colom die Bai von Honduras und die Küste von Guatimala bis zur Erdenge von Darien; 1507 James Pinzon und Diaz de Solis Yucatan; 1508 erschien Thom. Aubert in Canada; 1512 entdeckte Ponce de Leon Florida, und 1513 sah Vasco Nuñez de Balboa von einer Andenspitze der Erdenge Darien zuerst den Austral-Ocean; 1518 landete Juan Grisaloa auf Neuspaniens Küste, wo nun seit 1519 Cortez seine Siegesbahn betritt; 1520 durchsegelte Fernando Magelhaens die nach ihm benannte Straße; 1521 untersuchte Gil Gonzalez Avila die Küste von Panama, und 1524 Joh. Verazzani die Ostküste von Nordamerika von Florida bis Neufcotland; 1526 werden Peru und Duito durch Pizarro, Paraguay durch Cabot bekannt; 1528 bewies Behring bei seiner Durchsegelung der nach ihm benannten Straße, daß Amerika nicht, wie man bisher geglaubt hatte, ein Anhängsel von Asien sey; 1529 landeten Vezerra und Grijalva auf California; 1534 kommt Jac. Cartier in den Busen und die Mündung des Lorenz; 1535 nahm Diego Almagro Chile in Besitz; 1539 beschiffte Franz de Ulloa die Nordwestküste, 1540 Franz d'Alarcon und Franz Vasqu. de Carnudo die Nordostküste Amerikas; 1541 untersuchte Fernando de Soto den Mississippi, 1553 Hugh Willoughby Spitzbergen, und von 1578 an besuchte Franz Drake die ganze Westküste sowohl der südlichen als nördlichen Hälfte von Amerika und nahm 1579 Besitz von Neu-Albion; 1592 wurden die Falklandsinseln entdeckt, 1585 von Joh. Davis die Westküste von Grönland und vom 1607 bis 1611 durch Henry Hudson die Ostküste von Grönland bis 82° untersucht, jener gab der Davisstraße, dieser dem Hudsonsbusen den Namen; von 1611 bis 1616 kamen May, Button und Bylot in die Baffinsbai und auf Neufschwales; 1615 gingen le Maire und Schouten durch die Straße le Maire, wo sie Terra del Fuego besuchten, und 1648 Deschneew durch die Behringsstraße, 1684 erforschte Cowley die Gallapagos, 1772 Hearne das nordwestliche Nordamerika, wo er an der Mündung des Kupfermineralfusses den Polar-Ocean und die Grenze des Continents erblickte; 1775 besuchte Cook Neugeorgia und Staatenland, 1778 aber Kootkasund und mehrere Punkte an der Nordwestküste; 1789 gelangte Alex. Mackenzie an den nördlichen Polar-Ocean, 20 Längengrade westlich weiter als Hearne; 1803 besuchte Krusenstern die Nordwestküste, und 1818 die große britische Entdeckungsexpedition die Küsten der Baffinsbai. So waren nach und nach die Umrisse des Festlandes meistens bekannt geworden, und nur fehlt noch eine kurze Strecke der Nordküste von Nordamerika, die noch nicht befahren werden konnte, und es ungewiß läßt, ob Grönland sich auf diesem Punkte an Amerika schließt, oder wie wahrscheinlicher ist, eine große Insel ist, die ein Arm des Polar-Oceans von dem Festlande trennt. Auch das Binnenland ist gegenwärtig

meistens erforscht und wird mit der vorschreitenden Kultur bald ganz bekannt werden.

Amerika, welches im O. den atlantischen, im W. den Austral-Ocean zu Grenzen hat, und im N. und S. von den beiden Polarmeeren umflossen wird, besteht aus zwei ungeheuren Landmassen, welche ungefähr unter dem Äquator durch einen mehr als 30 Meilen langen, aber nur 12 Meilen breiten Landstrich, den Isthmus von Panama, zusammenhängen. Was dieser Erdenge im N. liegt, heißt Nordamerika, was ihr im S. liegt, Südamerika oder wie es neuere Geographen wol zu nennen pflegen, Columbia. Einen dritten Theil macht der große Inselarchipel im mexikanischen Golf, Westindien aus, das man auch Nordamerika beizugeben pflegt, obgleich einige Inseln mehr der südlichen Hälfte angehören. — Amerika erstreckt sich mit Inbegriff von Grönland, Island und Feuerland auf der westl. Hälfte des Planiglob vom äußersten Norden, oder von dem Punkte, wohin man bis jetzt gekommen ist, von 82° N. Br. bis zu 56° S. Br., mithin durch 138 Breitengrade herab; die Länge nimmt 145 Grade zwischen 210 bis 45° ein. Seine größte Breite hat es auf der nördlichen Hälfte, wo es vom Vorgebirge Maschka bis zu der äußersten Spitze von Labrador 1055 geogr. Meilen mißt; die südliche Hälfte ist nicht so breit, und ihre stärkste Ausdehnung beträgt zwischen Cap Blanco und Cap Roque nur 764 Meilen; die Länge des ganzen Continents vom Eiscap bis Cap Horn wird auf 2,211 Meilen geschätzt. Den Flächeninhalt mit Einschluß der Inseln, aber ohne sämtliche Polarländer, geben Templemann auf 742,600, der amerikanische Geograph Morse auf 651,162 (14,000,000 engl.)⁴⁾, und der Schwede Gräberg auf 742,300⁵⁾ Q. Meilen an; rechnet man indeß alle einzelnen Theile nach den besten vorhandenen Daten zusammen, und nimmt für die Polarländer ein Areal von 18,000 Q. Meilen an, so dürfte der Flächeninhalt des Ganzen auf 766,390 Q. Meilen hinauf steigen, wovon auf die nördliche Hälfte deren 440,218, auf die südliche 324, 520, und auf Westindien 4,652 Q. Meil. kommen.

Die Natur scheint diesem Erdtheile einen eignen Charakter von Erhabenheit und Größe beigelegt zu haben. Man blicke nur auf seine himmelhohen Gebirge, auf seine ungeheuern Ströme, auf seine dichten Waldungen, auf seine unermessliche Savannen und Pampas, selbst auf die üppige Vegetation seiner Tropenländer; überall findet man wenigstens in der leblosen Natur diesen Stempel aufgedrückt, überall erscheint diese in einer kolossalern Majestät, wie in den übrigen Erdtheilen. Was aber vorzüglich die neue vor der alten Welt hervor hebt, ist ihr sonderbar gestaltetes Niveau, das nicht durch die Höhe der Gebirgszüge, — die Anden von Duito erreichen die Höhe des Himmels noch nicht! — sondern dadurch hervorgebracht wird, daß ein ungewöhnlich kurzer und jäher Abhang den Fuß des Gebirgs von den Ebenen trennt, und kein allmählicher Ueber-

⁴⁾ Morse the American Geography I. p. 102. ⁵⁾ Gräberg de Hemsö leçons element. de Cosmographie etc. Geneve et Par. 1813. 8.

gang statt findet. Am meisten fällt dieß in Südamerika auf, das überhaupt gebirgiger ist, und dessen Hochebenen in Quito und Pastos 8,400 bis 9,000 Fuß über dem Meere liegen; Nordamerika bildet dagegen eine mehr wellenförmige Fläche, die nur auf beiden Seiten von hohen Gebirgszügen begleitet wird, die in W. aus Neuspanien aufsteigen, in O. aber ein für sich bestehendes Gebirgssystem ausmachen. Bloss Neuspanien und Guatimala scheinen in Hinsicht ihrer natürlichen Lage mehr Süd- als Nordamerika anzugehören; die Hochebenen dieser Länder ragen 6,000 bis 8,400 Fuß über dem Meere hervor. — Das östliche Gebirgssystem wird von den Apalachen gebildet, dessen verschiedene Zweige in keinem sichtbaren Zusammenhange mit den westlichen Gebirgen stehen; das westliche Gebirgssystem bilden die Andes, welche bei Cap Ibboro unter 54° S. Br. den Anfang machen, sich von ihren Wurzeln gegen N. schwingen, gerade unter dem Äquator ihre erhabensten, mit ewigem Schnee und Eise bedeckten, Gipfel aufstürmen, wovon der Chimborasso bis neuerdings für den höchsten Berg der Erde galt, und sich hier in mehrere Zweige theilen, wovon der westlichere durch die Meerenge von Panama setzt, Guatimala und Neuspanien mit seinen Bergen füllt, und dann längs der Nordwestküste in den Rocky Mountains endet. Die Apalachen haben keine lebendigen Vulkanen; unter den Anden dagegen kocht ein beständiger Feuerherd, der sich sowohl in Peru und Quito, als in Neuspanien und Guatimala Luft verschafft. Diese Gebirge laufen auf mehrern Punkten in Vorgebirge aus, die merkwürdigsten darunter sind im höchsten Norden das Escap, im Süden des Continents das Cap Froward, und die südlichste Spitze von ganz Amerika auf dem Feuerlande das Cap Horn. — Amerika hat unter allen Erdtheilen wol die stärkste Bewässerung; keiner derselben besitzt wol mehrere und größere Landseen, keiner gewaltigere Ströme, und unermesslich ist die Wassermenge, die in der Regenzeit die Tropenländer dieses Erdtheils füllt. Große Einschnitte des Meers greifen auf mehrern Seiten hinein; im höchsten Norden die Baffins- und Hudsonsbai, die eigentlich mehr für Meere gelten können, weiter unten der Lorenzbusen und im W. der Golf von California oder das Purpurmeer, und im Centrum der Golf von Mexiko, merkwürdig auch durch den berühmten Golfstrom. Die größten Landseen sind im N. der Gebirgssee (Lake of the Hills) und der Sklavensee, deren Wasser in den nördlichen Polar-Ocean abgeführt wird, der Winnipec, der sich in den Hudsonsbusen ausgießt, und der obere See, der Huronen-, Michigan-, Erie- und Ontariensee, deren Abfluß sich in dem Lorenzstrom vereinigt; im Centrum breitet sich der Nicaragua aus; und auf der südlichen Hälfte finden wir den beträchtlichen Karayes. Hauptströme sind in der nördlichen Hälfte der Lorenz, der Mississippi und der Missouri; auf der südlichen der von Drellana zuerst erforschte Marañon, der Orinoco und der Rio della Plata mit seinen Quellsflüssen. Kanäle gibt es nur im nordamerikanischen Freistaate, doch erst im Werden; noch existirt ein merkwürdiger Kanal in Guatimala, der leichte Schiffe aus dem Golf von Mexiko

in den Austral-Ocean trägt. — Das Klima ist bei der großen Ausdehnung des Continents äußerst verschieden, und geht von Stufe zu Stufe alle Grade von der erstarrtesten Kälte unter den Polen, bis zur brennendsten Hitze unter den lothrechten Strahlen der Sonne durch. Doch ist es im Ganzen kühler, als in andern Erdgegenden unter gleicher Breite. Gerade derjenige Theil, welcher unter dem Äquator oder nahe daran liegt, hat die höchste Lage auf der Erde, und sein Klima ist daher ungleich gemäßigter, als es unter andern Umständen seyn müßte, und die sengende afrikanische Hitze kennt man so wenig in Peru und Quito, als in Neuspanien, ob man gleich alle Vortheile des Tropenhimmels genießt, aber auch das Klima in der nördlichen Hälfte stimmt durchaus nicht mit dem unter einer gleichen Breite in der alten Welt überein. Unter 46° gefriert selbst der Weingeist, was sonst unter dieser Breite in den andern Erdtheilen unerhört ist; überhaupt sind in beiden Hälften die Winter kälter, die Sommer heißer als in Europa. Zu beiden Seiten des Äquators hat man, wie in der alten Welt, zwei Jahreszeiten, die nasse und trockne (in einigen Gegenden 2 nasse und 2 trockne); der Continent leidet hier häufig durch Erdbeben, Westindien durch die zerstörendsten Orkane. Auch ist diese Erdgegend nichts weniger als gesund, und hier der Sitz des gelben Fiebers, dieser Pest der neuen Welt zu suchen.

Der Reichthum an Produkten ist ungemein groß. Aus dem Mineralreiche besitzt Amerika einen unerschöpflichen Schatz an Gold und Silber, wovon es jährlich 80,000 Mark Goldes, und 3,900,000 Mark Silber ausbeutet; Platina hat es fast allein, und feins der übrigen ganzen Metalle, wenige der nutzbaren Mineralien fehlen ganz. Von Vegetabilien sind die schätzbarsten, die die alte Welt hervor bringt, der neuen acclimatirt; eigenthümlich hat sie vorzüglich Tabak, Kakao, Vanille, Paraguaythee, Opunzie, Mais, Kartoffeln, Fieberrinde, die schönsten Farben-Ruz- und Lischlerhölzer, verschiedene Gewürze, als Piment u. s. w., und mit Wucher gibt die Erde zurück, was ihr aus fernern Erdgegenden anvertrauet wird. Eben so gut geräth hier das, was Leben hat, ob man gleich lange für ausgemacht hielt, daß die Thiere in der neuen Welt nie die Größe und Schönheit ihrer Art aus der alten Welt erreichen könnten. Von Quadrupeden hat es eigenthümlich die Capajus und Sanguinchen, das Faulthier, den Ameisenbär, das Gürtelthier, den Vampyr, die Scavien, das Dpossum, den surinamischen Aneas, das Stinkthier, den Waschbär, den Neufundländer Hund, den Jaguar, den Kuguar, das Macma, die Vicuña, den Bison, den Bisamstier, das Moose-deer, das Tassaju, den Tapir, und ob der Mammuth wirklich noch in Nordamerika's hohem Norden existire, ist neuerdings wenigstens zweifelhaft geworden. Von Vögeln bemerken wir bloss als Amerika ausschließlich angehörig den Condor, den Pfefferfras, den Green Sparrow (todus), die Colibris, den Ani, den Maisdieb, den Curucuru, den Bucco, den Jupujaba, die amerikanische Nachtigall, den Cardinal, die Zugtaube, den Eurasso, den Truthahn, den amerikanischen Strauß, die Palamedea, die Mycteria, die Coch-